

dargestellt werden. Die Worte „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft“ sind nicht das Thema des Faust. Der Faust ist ein Bild seiner Seelenkämpfe — seiner und des Menschen überhaupt. Er versinnbildlicht den Kampf des Menschen gegen die Grenzen seines geistigen Daseins. Man hat dem Dichter den Vorwurf gemacht, daß das menschheitliche Problem im Faust nur als solches aufgestellt, jedoch nicht gelöst sei. Aber in dieser Perle der Weltliteratur verdient es die allergrößte Anerkennung, daß uns Goethe, der das Problem so klar hinstellte, sowohl praktisch durch sein Leben, als theoretisch in seinen Schriften der Lösung möglichst nahe brachte. Er zeigt uns, wie wir die schwere Last mit Weisheit tragen können. Seine Lehre, daß wir entsagen müssen, eine Wahrheit, die er selbst so vielfach und auf so fruchtbare Weise anwandte, kommt also wirklich fast einer Lösung nahe.

Der Faust und die lyrischen Gedichte sichern Goethe den ersten Platz vor allen Dichtern, neben Homer, Dante, Shakespeare und Schiller. Und wären die erwähnten Werke die einzigen Schöpfungen seines Genies, so würde ihm niemand diesen Rang bestreiten. Aber noch viele andere Werke hat er geschaffen. In den lyrischen Gedichten zeigt sich Goethes Meisterchaft ebenso wie in den Balladen. Von seinen ersten Liedern, in denen er Natur und Liebe in herrlicher Vereinigung befangt, bis zu den Gesängen Mignons und des Harners, welsch reicher Himmel, Stern bei Stern!

Man kann sich denken, wie tief vereinsamt sich Goethe fühlen mußte, als ihm sein Schiller im Jahre 1805 durch den Tod entrisfen wurde. Er hatte mehr als einen Freund in ihm verloren: der kräftige Ansporn zum poetischen Schaffen fehlte ihm nun, und dazu lichtete sich der Kreis der ihm teuren Menschen rasch noch mehr: 1807 starb die Herzogin-Mutter Amalia, 1808 seine eigene Mutter, und die Napoleonische Fremdherrschaft zog ja auch Weimar in tiefe Mitleidenschaft. Wissenschaftliche Arbeiten allein beschäftigten den Dichtersfürsten während dieser Zeit; ja, er hielt den Damen von Weimar sogar naturwissenschaftliche Vorträge. Erst 1809 erschien wieder ein größeres poetisches Werk, der zweibändige Roman „Die Wahlverwandtschaften“, und 1811 begann Goethes berühmte Selbstbiographie „Dichtung und Wahrheit“, die sein Leben bis zum sechsundzwanzigsten Jahre fortführte und nur eine mangelhafte Ergänzung in der „Italienischen Reise“, der „Schweizerreise“ und einigen andern Werken findet. Wir übergehen viele der weniger wichtigen Arbeiten, nennen nur noch die orientalisierenden Gedichte „Westöstlicher Divan“, sowie den Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre“, und sehen den dreiundachtzigjährigen Greis in dem bereits erwähnten „Faust“ sein Lebenswerk zu Ende bringen. Schon in seinen Jünglingsjahren hatte ihn der Faust beschäftigt, 1790 erschien das bis dahin fertig gewordene als Fragment, 1808 endlich der vollendete erste Teil der Tragödie; dann blieb die Arbeit liegen, und erst 1824 wagte sich Goethe an die Bearbeitung des zweiten Teils, den er sieben Jahre später vollendete.

Das Jahr 1813, in dem die Freiheitskriege begannen, war für Goethe ein sorgenvolles Jahr. Es eröffnete sich mit einem schmerzlichen Verluste; sein alter Freund Wieland starb. Es war ein Schlag, der ihn tiefer erschütterte, als seine nächsten Freunde geglaubt hatten. Bald kamen schwere Sorgen. Die politischen Unruhen des Jahres 1813 störten viele seiner Pläne. Um auf andere Gedanken zu kommen, plante er für das Jahr 1816 eine weitere Kunstreise an den Rhein, doch kam sie nicht mehr zustande, denn es begannen für ihr trübe Zeiten. Die Erhebung Sachsen-Weimars zum Großherzogtum erregte noch seine innigste Freude, dann aber verfezte ihn ein harter Schicksalsschlag in die tiefste Trauer. Als er am 29. Mai von Jena zurückkam, fand er seine Frau krank, und er selbst wurde am 4. Juni vom Schüttelfrost befallen, sodaß er sich zu Bett legen mußte.